

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung
Band: 3 (1946)
Heft: 3

Artikel: Landwirtschaftliche Betriebswirtschaft und Landschaft
Autor: Jaggi, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landwirtschaft und Planung



Dr. E. Jaggi

Landwirtschaftliche Betriebswirtschaft und Landschaft

1. Zur Gliederung der Agrarlandschaft

Den Ausgangspunkt für die Gliederung der Landschaft bilden Lage, Relief, Boden, Klima, Wasserhaushalt und Vegetation. Auf den natürlichen Ertragsfaktoren aufbauend, muss der Schwerpunkt der agrarischen Landschaftsgliederung, unter Berücksichtigung des ländlichen Sozialgefüges, auf der Darstellung der landwirtschaftlichen Verhältnisse, wie Bodennutzung, Bodennutzungssysteme, Betriebsformen, Betriebsrichtungen, Schätzungsergebnisse, Besitz- und Arbeitsverhältnisse sowie des Betriebserfolges, beruhen. Bei der Ausarbeitung solcher Uebersichtskarten wären besonders auch die äussere Verkehrslage der Betriebe, d. h. die Verkehrsverhältnisse, die Marktlage, die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte und die Beziehungen zu den nichtlandwirtschaftlichen Zweigen der Volkswirtschaft zu berücksichtigen. Die Ergebnisse des *landwirtschaftlichen Produktionskatasters* bilden eine erste Grundlage, die es hoffentlich gelingt, nach der angedeuteten Zielsetzung auszubauen.

Der landwirtschaftliche Betrieb ist nicht nur Standort, Basis und Grundlage der Leistung. Er ist selbsttätiger Kraftfaktor. Die Kombination der wirtschaftlichen Möglichkeiten bildet die *Betriebsform*, bestimmt Charakter und Erfolg, und damit den Wert. Mit der Wandlung wirtschaftlicher Möglichkeiten, wirtschaftlicher Anforderungen und Voraussetzungen muss sich die Betriebsform ändern. Findet eine entsprechende Anpassung nicht statt, dann entspricht die Form nicht mehr den Voraussetzungen und bringt ungenügende Leistung hervor. Jede gegenwärtige Betriebsform ist immer nur eine sich ständig wandelnde Form. Solange die wirtschaftlichen Voraussetzungen sich wandeln — und dieser Prozess ist nicht aufzuhalten — bleibt das oberste Gesetz der Wirtschaft: Umwandlung.

Es muss deshalb auch auf wirtschaftlichem wie auf rein biologischem Gebiete eine fortwährende Metamorphose der Erscheinungen wahrnehmbar sein. Es gibt keine stabile Wirtschaft. Das wäre Rückschritt. Wirtschaftliche und geistige Kräfte sind nicht zum Stillstand zu bringen.

Wirtschaft ist in steigendem Masse wirtschaftliche Erscheinung von Lebensmöglichkeiten. Sie stellt wachsende Loslösung von natürlichen Bindungen auf dem Wege planvoller wirtschaftlicher

Erschliessung durch Arbeit und Kapital in einer geeigneten Kombination wirtschaftlicher Möglichkeiten innerhalb einer bestimmten Betriebsform dar.

Wesen und Wirkung der Wirtschaft werden durch den Menschen bestimmt. Die Natur gibt nur die wirtschaftlich brauchbaren Grundstoffe und Kräfte, die der Mensch zu zweckmässigen Betriebsformen zusammenstellt und organisiert. Der Landwirt hat das Problem zu lösen, die Betriebsform der wirtschaftlichen Aufgabe, der jeweiligen Grundlage und den Kräften der Wirtschaft anzupassen. Er hat dem Betrieb die wirtschaftlich bedingte und notwendige Betriebsform zu geben.

2. Gestalter der Landwirtschaft.

Als Betriebswirtschafter und Mensch lebt der Bauer in der Landschaft. Als guter Freund der Natur passt er sich an Klima, Boden und Wachstumsgesetze an. Die Wirtschaftsgesetze zwingen ihn zur Anwendung rationeller Bewirtschaftungsmethoden. Die Knappheit des Bodens, die Zunahme der Bevölkerung sowie die Industrialisierung und Technisierung des Lebens erschweren je länger je mehr die früher übliche *naturnahe* Nutzung. Durch den Wandel in der Ausnützung technischer und wirtschaftlicher Hilfsmittel in der Landwirtschaft ist der Bauer zum eigentlichen *aktiven Gestalter* der Kulturlandschaft geworden.

Gesunde und ertragreiche Landschaft.

Die Aufgabe des Landwirts als Betriebswirtschafter besteht im ureigensten Interesse darin, die Landschaft biologisch *gesund* zu erhalten oder *gesund* zu machen. Für ihn soll die Kulturlandschaft vor allem *ertragreich* sein. Dieses Streben nach optimaler Ausnützung der Ertragsfähigkeit kann durch klare Ausnützung gegebener Naturkräfte und Stoffe, durch eine Steigerung mit künstlichen Mitteln oder durch Ausschaltung oder Milderung schädlicher Naturkräfte erreicht werden. *In jedem Fall bildet der höchste und zugleich nachhaltigste Ertrag den Beweis für die höchste Gesundheit einer Landschaft.* Genau wie sich der Kulturmensch von seinem Kollegen in der Wildnis unterscheidet, bedeutet *Kulturlandschaft* nun einmal keine *Naturlandschaft*. Wesentlich ist nur, dass sich der Gestalter der Kulturlandschaft ihrer naturgesetzlichen Gebundenheit bewusst bleibt. Dies ist der Fall, wenn sie im ganzen biologisch *gesund* bleibt und den Kulturpflanzen optimale Lebensbedingungen bietet.

Es gibt sogar unbestritten hervorragende Kulturlandschaften, wie die terrassierten Rebbergländschaften an den Südlagen verschiedener Schweizer Seen, die durch eine bestimmte *Naturferne* charakterisiert sind.

Leider kommt es hie und da vor, dass gewisse Versteppungs- und Verkarstungsextremisten die Grundlagen der natürlichen Ertragsfähigkeit unserer Böden aus den Augen verlieren. Diese Leute scheinen auch gelegentlich zu vergessen, dass das Grossklima weniger durch Bewaldung und Ent-

waldung, sondern in erster Linie durch die geographische Breite, die Höhenlage, die Verhältnisse zu Gebirgen und zum Meer mit seinen Strömungen beeinflusst wird. Selbstverständlich bestehen Beeinflussungsmöglichkeiten, besonders auch des Mikroklimas der bodennahen Luftschicht; aber bis es zu einer eigentlichen Erkrankung einer Landschaft kommt, bedarf es doch schon recht einschneidender und vor allem einseitiger Massnahmen. Man sollte deshalb etwas weniger abschreckende Beispiele aus Nordafrika, den Mittelmeerländern, Mesopotamien und Südosteuropa zitieren, oder gar die schwarzen Sturmfluten der zu Staub zerriebenen Weizenfelder, die vom amerikanischen Mittelwesten nach Osten flogen und die Dächer von Chicago und Neuyork mit dem einstigen fruchtbaren Humus von Dakota überrieselten, zum Vergleich anführen.

Gerade weil wir das Glück haben, in einer weniger extremen Klimazone zu leben, sollten wir uns noch intensiver mit der Erforschung *des Eigenklimas der Luftschicht von 2 m Höhe über dem Boden* und ihres Einflusses auf die landwirtschaftlichen Erträge widmen. Wir wissen, dass die bodennahe Luftschicht reicher ist an Wasserdampf und vor allem an Kohlensäure, die durch Pflanzenatmung und Humuszersetzung entsteht, dass es für das Pflanzenwachstum förderlich ist, wenn die Bodenluft feucht und CO²-reich ist. Die Mikroklimaforschung beweist auch, wie das Boden- und Pflanzenklima durch Erschwerung der Luftbewegung verbessert werden kann. In Gegenden, wo die Gefahr gross ist, dass der Wind diese Bodenluft wegbläst und die Pflanzen austrocknet oder die Frostgefahr erhöht, können natürliche Windschutzhecken, die *nicht* als Windstauer (die Bildung von Windwirbeln soll vermieden werden), sondern als *Windbremsen* wirken, empfohlen werden. Gutgemeinte Pappelalleen erfüllen diesen Zweck in den meisten Fällen nicht (Wallis). Diese wirken sehr oft eher als geschwindigkeitserhöhende Kanäle, womit genau das Gegenteil erreicht wird. Dass natürliche Hecken ebenfalls den Wasserhaushalt einer Gegend und die nützliche Vogelwelt günstig beeinflussen, kann hier nur gestreift werden.

Ueber allen Veränderungen der Landschaft muss das Ziel stehen: *eine gesunde und betriebswirtschaftlich möglichst vollkommene Landschaft* zu schaffen. Dass dabei die kulturellen Werte einer Landschaft mit der Welt der Nützlichkeit zu koordinieren sind, ist keine unerfüllbare Forderung. *Wahre Zweckmässigkeit schliesst die heimatliche Schönheit nicht aus.* Vergessen wir nie, dass die Heimat «der stille Mitformer an unserem Wesen» und die heimliche Mitschöpferin an unserer Kultur ist.

Noch bestehen unzählige Möglichkeiten, das Landschafts- und Dorfbild zu bereichern und zu verschönern. Im Zuge der Verbesserung des landwirtschaftlichen Produktionsapparates haben wir die Möglichkeit, gestaltend mitzuwirken: sei es bei Güterzusammenlegungen, beim Ausbau des Wegnetzes und der elektrischen Stromversorgung sowie der Wasserversorgung oder bei Neu- oder Umbauten und der Schaffung von genügend Wohnraum.

Das *Bauernhaus* soll in seiner Wesensart, im Typus, trotz aller betriebstechnischen Verbesserungen, erhalten bleiben. Auch die Scheunen, die Hühnerhäuser und Bienenstände, die Silos und die weiteren Nebengebäude müssen in ländlicher Bauart ausgeführt sein. Zu einem speziellen Kleinod landschaftlicher Schönheit lässt sich der *Bauerngarten* gestalten. Das Nützliche lässt sich in jedem Garten so anordnen, dass es heimelig und wohnlich wirkt.

Gewiss, der Bauer ist eine ewige Gestalt der Wirtschaft. Aber der moderne und fortschrittliche

Bauer ist in der Art der Bebauung und Betreuung des Bodens recht gründlich verschieden vom Bauer des 19. Jahrhunderts. Das Verhältnis zur Natur aber ist dasselbe geblieben, das Jeremias Gotthelf so treffend schildert: «Die Bauern leben mit der Natur zusammen, treu und fleissig, ungefähr wie verständige Ehemänner mit ihren Weibern; Ehemänner schwärmen bekanntlich selten für ihre Weiber, und wenn sie verständig sind, freuen sie sich mehr über ihre Tüchtigkeit als über ihre Schönheit.»

Schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft

Ein Bericht über die Tätigkeit dieser Vereinigung im Zusammenhang mit den Bestrebungen der Landesplanung hätte eigentlich in diese Sondernummer gehört. Wegen Platzmangels bringen wir den Beitrag erst in einer spätern Nummer. Das nebenstehende Bild zeigt eine Umsiedelungsverhandlung aus dem Jahre 1938. Von den abgebildeten Personen ist der zweite von rechts der verstorbene Gründer und erste Leiter der Vereinigung, Professor Dr. Hans Bernhard; der erste von links ist der heutige Direktor der Geschäftsstelle, Ing. N. Vital.

